



Von Nürtingen anlässlich des Tauschgeschäftes im Jahr 1628 gesetzter Stein. Dem barocken Zeitgeist gemäß ist die 1 aufwändig gestaltet. Die 2 wurde als Z geschrieben.

Uwe Beck

Der Streitwald im Eisenwinkel – Geschichte und Zeugen

Ein hundertjähriger Streit um ein Waldstück und die Suche nach «Zeitzeugen»

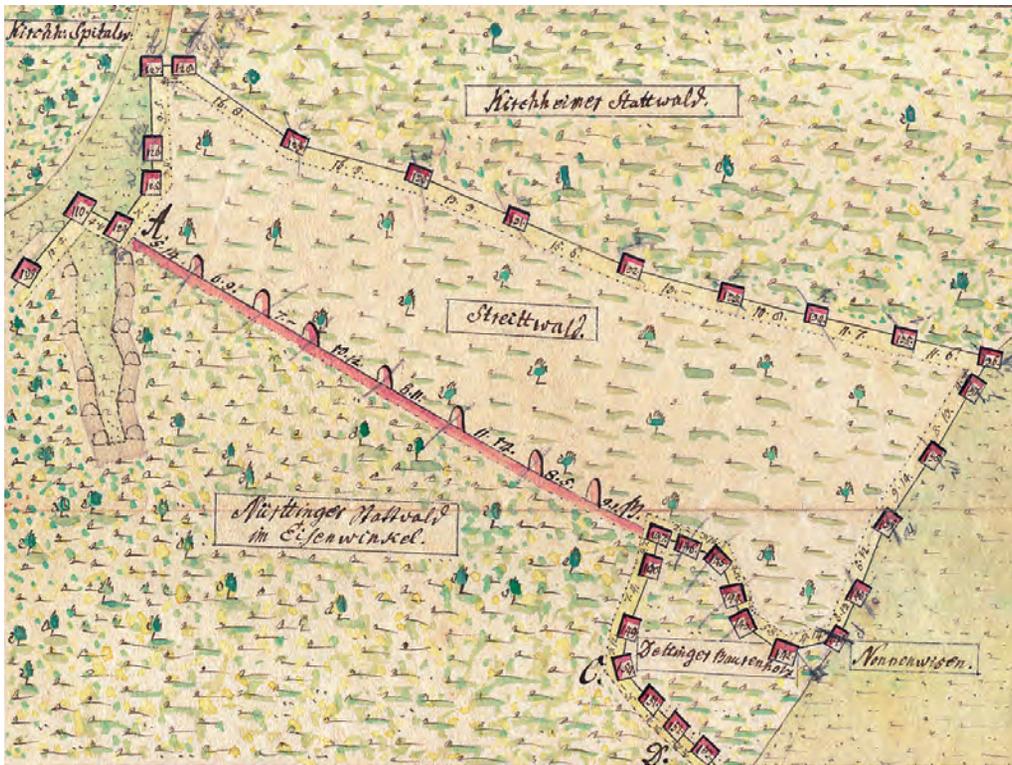
Das letzte Stück eines Radweges zwischen Kirchheim und Nürtingen wurde im Mai 2012 fertiggestellt. Die obersten Vertreter beider Kommunen waren zur Einweihung gekommen. In ihrer kurzen Ansprache lobte die Kirchheimer Oberbürgermeisterin Matt-Heidecker die gute Nachbarschaft beider Städte und dass Händel wie um den Streitwald im Eisenwinkel, der nur 1000 Meter entfernt liegt, längst vergangen sind. Dem konnte der Nürtinger Oberbürgermeister Otmar Heirich nur zustimmen. Was hat es mit diesem Streitwald auf sich, dass er noch heute so präsent ist?

Betrachten wir die Nürtinger Markungsgrenze in ihrem östlichen Teil, so fällt ein stiefelförmiges Gebiet auf, das weit in die Kirchheimer Markung – dem Talwald und den Bürgerseen zu gelegen – hineinreicht und im südöstlichen Teil an die Dettinger Markung beim Nonnenbrunnen grenzt. Von Nürtingen aus war dieser Wald in früheren Jahrzehnten schwer zu bewirtschaften. Er liegt in einem Kirchheim zugewandten, feuchten und mit Klängen durchzogenen Tal. Der Streitwald bildet sozusagen

die Sohle des Stiefels – ein schmaler Streifen am Ende des Eisenwinkels. Den Nürtingern lag in den zurückliegenden Jahrhunderten immer viel an ihrem wirtschaftlich bedeutsamen Stadtwald. Sie tätigten Zukäufe und versuchten ihren Waldbesitz insbesondere im Aspen, Hülenberg, Hörnle und Tiefenbach systematisch zu erweitern. Dies war möglich, da die dort liegenden Besitzungen der Niederadelsgeschlechter derer von Tiefenbach und von Mannsberg ab rund 1450 in Auflösung begriffen waren.

Wie der Eisenwinkel mit dem Streitwald nach Nürtingen kam – ein Tauschgeschäft anno 1628

Aber wie kam nun gerade der Eisenwinkel als zusammenhängendes Waldgebiet zu Nürtingen? Im Jahr 1628 schlossen das Kirchheimer und Nürtinger Spital ein Tauschgeschäft ab. Beide Spitäler hatten im 16. Jahrhundert größere Besitzungen im Talwald, am Hörnle und Hülenberg erworben. Diese kamen aus dem ursprünglichen Besitz des Niederadels-

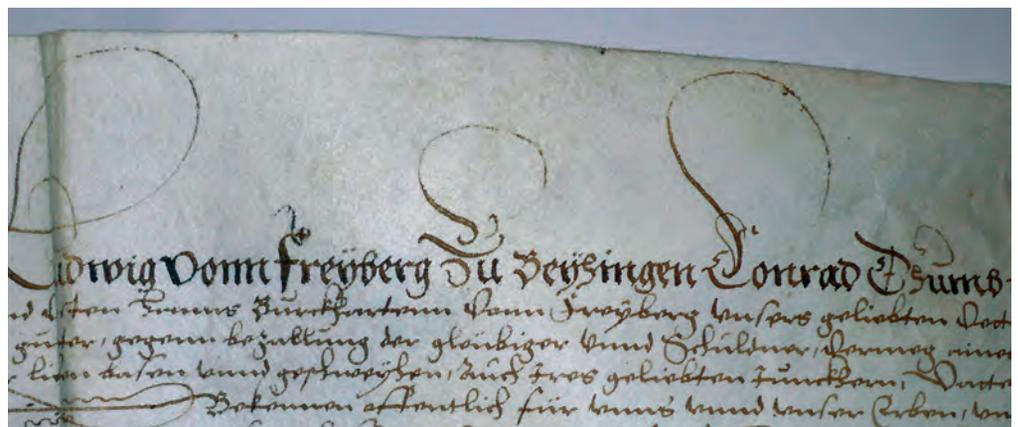


Die in Nürtingen gefertigte Karte aus dem Jahr 1820 über die Einigung zum Streitwald mit den eingezeichneten Grenzsteinen. Der Streitwald im Eisenwinkel wurde gegen eine Entschädigung an Kirchheim zurückgegeben. Die Zahlen in den Steinen sind die Nürtinger Steinnummern, die Zahlen zwischen den Steinen geben die Abstände der Steine an.

geschlechtes der Mannberger, die ihren Stammsitz an der nördlichen Hangkante des Käppele – einem plateauartigen Vorberg der Alb – umgeben von einem markungsartigen umfänglichen Grundbesitz hatten. Die Gadnersche Karte von 1596 zeigt diesen Besitz im Dreieck zwischen Kirchheim (Kirchen), Dettingen/Teck (Detting) und Nürtingen (Nürting). Die in der Karte eingezeichnete Mannsbergische «Burg» war aber zu diesem Zeitpunkt bereits im Verfall begriffen.

Die Mannsberger erlitten damals einen wirtschaftlichen Niedergang und verkauften oder spendeten ihre Ländereien schrittweise an verschiedene adelige Familien, Klöster und Spitäler. So kam es in diesem Bereich zu einem Streubesitz. Das Kirchheimer Spital erwarb bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts ca. 100 Morgen Land im heutigen Talwald und das Nürtinger Spital ca. 140 Morgen in den heutigen Walddistrikten Aspen, Hörnle, Hülenberg und Eisenwinkel. Die Dettinger kauften im Bereich des Nonnenbrunnen und Lehen. Mehrere Urkunden für diese großen Aufkäufe liegen im Nürtinger und Kirchheimer Stadtarchiv.

Um welche Waldstücke es sich genau im Sinne heutiger Flurstücke handelte, kann nicht mehr gesagt werden. Nach präziser Vorarbeit vereinbarten dann die beiden Spitäler einen Grundstückstausch, der ihnen zusammenhängende Waldungen bescherte. Vom 2. Juni anno 1628 ist ein Protokoll des Nürtinger «Gemeinderates» überschrieben mit *Der Abstimmung halber der Waldung Im Eysenwinkel gegen Kirchheim* überliefert, in dem jede Ratsperson und jeder Richter namentlich mit Begründung für sein Abstimmungsverhalten aufgeführt ist. Der Tauschhandel wurde überwiegend als ein *nicht ungleicher Handel* bewertet, wobei doch der eine oder andere meint, dass ein Waldteil, in dem gute Eichen stün-



Ausschnitt des Kaufvertrags von 1562 zwischen dem Nürtinger Spital und dem Conrad Tumb, einem Vorfahren der heutigen Freiherren Tumb von Neuenburg. Diese Adelsfamilie lebt und wirtschaftet heute noch in der Gegend.

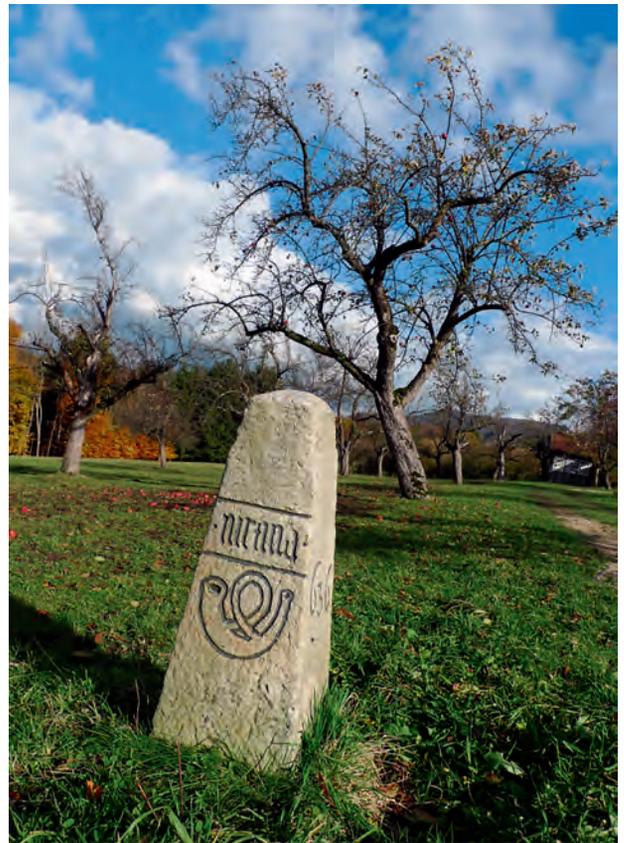
den, höher zu bewerten sei. Letztlich wurden die Nürtinger und Kirchheimer sich doch einig. Das Kirchheimer Spital hatte seine Waldungen im Kirchheimer Talwald arrondiert und der Eisenwinkel kam zum Nürtinger Spital.

Nun reichte also die Nürtinger Markung bis in die Kirchheimer Markung hinein. Das Ergebnis des Tauschhandels wurde im selben Jahr mit von Nürtingen gesetzten Marksteinen festgemacht. Alle Marksteine trugen die Jahreszahl 1628 und das Nürtinger Markungszeichen, die Wolfsangel. Diese leitet sich wohl nicht von der in der frühen Neuzeit verwendeten Wolfsangel zum Fangen von Wölfen her, sondern eher von der germanischen Eiwaz-Rune, die Unheil vom eigenen Besitz abhalten soll. Im Folgejahr 1629 wurden u. a. die Kosten der Versteinung der neuen Markungsgrenze und die angefallenen Nebenkosten in einem Dokument zusammengestellt: *Specificatio uffgewandten Unkosten zwegen Spitalern Nürtingen und Kirchheim gegeneinander vertauschten Gehölze bim Eysenwinkel*. So wurden der Gang eines Nürtinger Boten zu einem Landmesser in Tübingen, aber auch die Übernachtungskosten desselben im Nürtinger «Ochsen» erfasst. Kirchheim sollte sich an diesen Kosten beteiligen.

Grenzsteinfrevel: Der Streit um den Eisenwinkel reicht zurück bis in das 17. Jahrhundert

Der Handel um den Eisenwinkel wurde in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) abgeschlossen. Es waren unsichere Zeiten. Ein nahe gelegener, ehemals zu Mannsberg gehörender Weiler wurde von marodierenden Soldaten abgebrannt. Ob die Nürtinger ihren entlegenen Eisenwinkel intensiv nutzten, ist nicht überkommen. Aber es gab immer wieder Klärungsbedarf zwischen den dort angrenzenden Parteien. Die Dettinger sahen ihr Interesse der Waldnutzung als Hütewald betroffen, sodass am 5. April 1657 nach fast dreißigjährigem Streit ein Vertrag geschlossen wurde: *Vergleich zwischen beden Stätten Nürtingen und Kichheim unter Teckh sodann dem Flecken Dettingen Schloßberg über Tritt und Tratt-Rechte; also Rechten, die den Wald als Hütewald betrafen und Überfahrtsrechte regelten*.

Anno 1665 durften die Kirchheimer gegen 150 Gulden im Eisenwinkel abholzen. Jahre später gingen sie wieder in den Wald zum «Holz machen», allerdings ohne Entgelt. Die Nürtinger merkten nichts, und so bürgerte sich die Nutzung des Waldes durch Kirchheim wieder ein. Die Kirchheimer wollten aber eines Tages im Jahr 1720 das «Glück» auf ihre Seite zwingen. Den am äußersten Ende des Eisenwinkels stehenden Nürtinger Marksteinen wurde das Nürtinger



Der alte Grenzstein stand ehemals neben der Wechseleiche und befindet sich heute im Freilichtmuseum Beuren. Schriftbild und Schreibweise der Ortsnamen (Nirting/Kirchen) ähneln der in der Gädnerschen Karte aus dem Jahr 1596.

ger Markungszeichen ausgehauen; am Abend kehrte man frohen Mutes im Kirchheimer «Weißen Ochsen» ein – hatte man nun, wie der Kirchheimer Bürgermeister sagte, *der Schlange im Eisenwinkel die Giftzähne ausgebrochen*. Die Rechnung für den Umtrunk belief sich auf 5 Gulden und 8 Kreuzer. Die Kirchheimer wurden jedoch vom Nürtinger Waldschütz Johannes Schleicher beim Grenzsteinfrevel überrascht, sodass dem Rat in Nürtingen die Sache zu Ohren kam; reagiert wurde aber erst mit einem Protestschreiben vom 13. Januar 1723. Die Kirchheimer antworteten nicht bzw. versuchten, mit einer Verschleppungstaktik eine Klärung zu verhindern. Sie behaupteten auch, der Wald gehöre ihnen seit Menschengedenken. Aus dieser Zeit stammt der Begriff Streitwald für den äußersten Zipfel im Eisenwinkel. Schließlich wurde es den Nürtingern zu bunt, sie baten den Herzog um Erlaubnis, einen Prozess führen zu dürfen.

Nach langem Warten traf von *Carl Rudolph, Herzog zu Württemberg und Teck*, der Verweis an das Gericht in Göppingen ein, verbunden mit dem Auftrag an den Forstmeister in Kirchheim, bis zur Klärung der Sachlage den Wald in Kirchheimer Obhut zu nehmen. In Göppingen fand jedoch in den fol-



Die Siegel von Kirchheim, Nürtingen und Dettingen (von links) unter dem Vertrag von 1657 über Tritt und Tratt-Rechte.

genden Jahren keine Klärung statt. Die Akten schmorten auf der «Langen Bank» und vergingen schließlich im Göppinger Stadtbrand gänzlich. Sicherlich waren die Kirchheimer zufrieden, konnten sie doch den Wald weiter nutzen; jedoch konnten die Nürtinger den faktischen Verlust nicht verwinden. Bei den regelmäßig durchgeführten Markungsumgängen der beiden Städte kam es naturgemäß im Streitwald zu Unstimmigkeiten.¹

Im Jahr 1818 unternahmen die Nürtinger wieder einen Anlauf. Sie schrieben eine Protestnote an den Kirchheimer Magistrat und verliehen dieser vier Tage später besonderen Nachdruck. Fünfzig mit Knüppeln bewaffnete Nürtinger zogen in den Eisenwinkel und ihr Anführer Bürgermeister Kraz ging mit seinem Waldschütz bis zum Kirchheimer Rathaus.² Über die Behandlung, die er dort erfuhr, ist nichts bekannt. Dieses Ereignis führte den Kirchheimern doch den Ernst der Lage vor Augen. Dazuhin bereiteten die Nürtinger wieder einen Prozess vor. Ein Rechtsanwalt aus Stuttgart fertigte eine Klageschrift auf der Basis eines Dossiers, beginnend mit den Urkunden des Conrad Thumb, den Abstimmungsprotokollen aus dem Gemeinderat von 1628 und anderen Unterlagen. Als bald folgte auch die erste Gebührenrechnung des Advokaten in beträchtlicher Höhe. Diese verhalf dem Nürtinger Schultheißen zu diplomatischem Geschick. Weil die Gebühren für die Vorbereitung eines Prozesses mit ungewissem Ausgang den Wert des Waldstückes übersteigen könnte, wandte er sich an den Kirchheimer Magistrat, um nun das Problem endgültig aus dem Weg zu schaffen.³ Auch in Kirchheim erkannte man die Chance. Bereits 1820 war man sich einig und hatte

die neue Grenzziehung sowie den Standort eines jeden neu zu setzenden Grenzsteines festgelegt. Die Steine wurden zügig gesetzt und die Nürtinger Steine auf der alten Grenzlinie entfernt. Manche fanden auf der neuen Grenze ihren Standort. Die Ergebnisse hielt man in Protokollen und schön gefertigten Karten fest – natürlich jede Stadt für sich.

Nur über die Entschädigung war man sich nicht einig. Die Nürtinger wollten 500 Gulden, die Kirchheimer boten 200. So musste nochmals das Königlich

Württembergische Oberamtsgericht in Göppingen eingeschaltet werden. Der Richterspruch brachte nun Kirchheim endgültig in den Besitz des Streitwaldes und Nürtingen bekam eine kräftige Entschädigung von 325 Gulden. Richtige Freunde wurden die Nürtinger und Kirchheimer in dem folgenden Jahrhundert trotzdem nicht. Die Kirchheimer Waldschützen ließen den Abtransport des Nürtinger Hol-



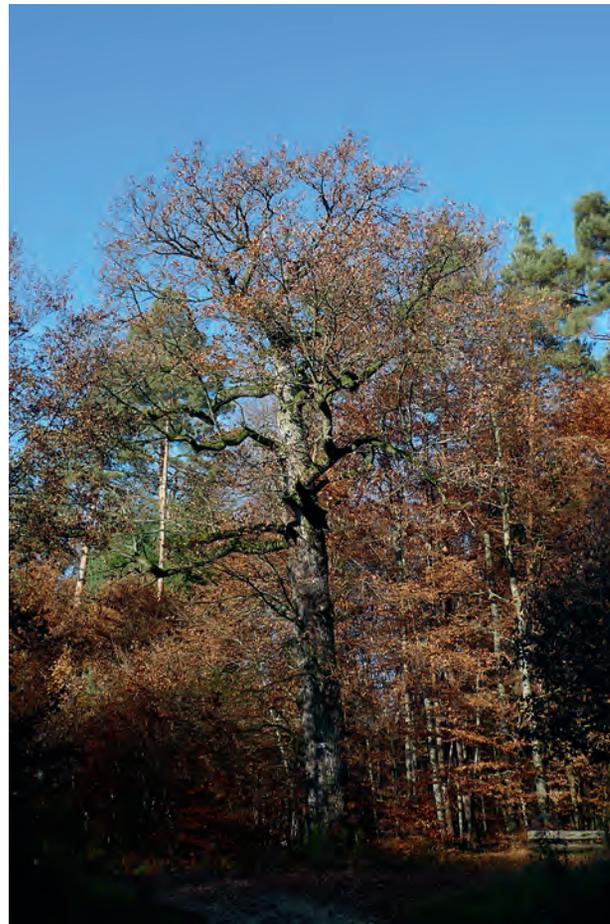
Von Nürtingen gesetzter Grenzstein im Eisenwinkel aus dem Jahr 1628 mit seitlich eingehauener Kirchheimer Steinnummer 630.

zes aus dem Eisenwinkel über ihr Territorium nicht zu und sorgten u.a. dafür, dass der Verbindungsweg beim Wechsel vom Tiefenbach zum Talwald auf einer Wegstrecke von 100 Metern nicht befestigt und damit tiefgründig blieb. Um 1965 wurden gar in den Weg Kastanien gesetzt, und große Steinbrocken machten diesen Wegabschnitt unpassierbar. Heute arbeiten die Forstämter freundschaftlich zusammen und der Weg an der Wechseleiche ist bestens geschottert.

Trotz opulenter Entschädigung hielten die Händler um Wege- und Waldnutzungsrechte an

Das intensive Ringen um Waldungen in früheren Jahrhunderten erklärt sich aus ihrer großen wirtschaftlichen Bedeutung und vielfältigen Nutzung. Der Wald wurde als Hütewald genutzt, das Laub wurde als Streu im Viehstall gebraucht, Gräser dienten zum Stopfen von Matratzen. Reisig und Äste wurden verheizt, Bauholz war das wesentliche Material beim Hausbau, auch beim Wagen- und Brückenbau. Ebenso wurden Most- und Weinfässer sowie Boote aus Holz gefertigt. Die Erlöse aus dem Wald waren eine wesentliche Einnahme für die Stadtkasse.

Finden wir heute noch – 400 Jahre nach dem Tauschhandel und 200 Jahre nach dessen teilweiser Rückabwicklung – Zeitzeugen dieser historischen Vorgänge im Gelände? Ausgerüstet mit einem Kompass und guten Karten, u. a. der alten Urkarte von 1824, die bereits den neuen Grenzverlauf enthält ein-



Weithin sichtbare Grenzmarken sind die ca. 300-jährige Wechseleiche auf dem Wechsel und die Grenzeiche im Eisenwinkel unterhalb des Nonnenbrunnens.



Im Aspen (links) und im Eisenwinkel (rechts) stehen auf der Markungsgrenze die Verbotsteine mit der Aufschrift «Verbotener Weg». Sie richteten sich gegen den Fußverkehr und den Verkehr mit Karren zwischen Dettingen und Reudern durch das Nürtinger Waldgebiet im Eisenwinkel.

schließlich der Abstände der Grenzsteine, gehen wir auf die Suche in den abseits gelegenen Eisenwinkel. Erst seit wenigen Jahren erschließt ein fester Schotterweg, der von der Wechseleiche aus abgeht, den Eisenwinkel. Als Erstes treffen wir am Verbindungsweg vom Tiefenbach-Tal zu den Bürgerseen auf der Markungsgrenze stehend auf die mächtige, mindestens 300-jährige «Wechseleiche». Sie steht an einer Stelle, an der der alte Weg vom Tiefenbach zu den Bürgerseen laufen musste; nach Reudern zu hangabwärts ist der Wald mit Klingen durchzogen und schwerlich zu passieren und hangaufwärts, dem Nürtinger Hörnle zu, wird das Gelände zu steil. Nomen est omen, die Eiche markiert deutlicher als jeder Grenzstein den Wechsel von der Nürtinger zur Kirchheimer Markung. Gelegentlich wurden Markungsgrenzen mit mächtigen Bäumen sichtbar gemacht. Eine weitere riesige, ebenfalls Jahrhunderte alte Grenzeiche – vom Blitzschlag gezeichnet – steht tief unten im Eisenwinkel.

Folgen wir nun der Markungsgrenze in den Eisenwinkel hinab, so treffen wir tatsächlich nach



Ein mächtiger Nürtinger Stein versehen mit Wolfsangel und Jahreszahl 1820 sowie der Nürtinger Steinnummer No 196 (links). Ein kleinerer Stein mit dem Dettinger Markungszeichen, der Schäferschippe, und aufgesetztem Doppelkreuz. Standort: Im Eisenwinkel auf der Grenze zu Dettingen hin (rechts).

intensiver Suche auf einige sehr alte Steine aus dem Jahr 1628. Schwer zu finden sind sie im Unterholz, auch haben sie die Farbe der Umgebung angenommen, manche sind vollständig mit Moos überwachsen. Mit einer Fassbürste werden sie gereinigt und geben ihre Inschriften und Geschichte frei. Sie tragen die Jahreszahl 1628 in schöner Schrift eingehauen, das Nürtinger Markungszeichen – die Wolfsangel – und häufig auch die Kirchheimer Steinnummer. Die Kirchheimer Nummern – oft nur eingeritzt – stammen aus der Zeit nach 1820.

Eine Aktennotiz von 1629 nennt die Kosten der Steine. Es handelt sich um Steine, die sofort von Nürtingen nach dem Tauschgeschäft im Jahr 1628 gesetzt worden waren. Einige nachgesetzte und somit jüngere Steine tragen auch das Kirchheimer Zeichen, die kunstvoll geformte Kesselspange, manchmal auch als Andreakreuz bezeichnet. Die Steine sind von hervorragender Qualität und verwitterungsbeständig, wohl gefertigt aus dem «Nürtinger Sandstein» vom Steinenberg oder dem «Oberensinger Sand», der u.a. auch im Ulmer Münster verbaut wurde. Den Steinbruch finden wir in der Gadnerschen Karte eingezeichnet.

Tief unten im Eisenwinkel, dort wo der Streitwald liegt und die neue Grenzlinie von 1820 verläuft, finden wir ein Sammelsurium unterschiedlichster Steine, auch solche mit der Jahreszahl 1628. Das ist kein Indiz dafür, dass diese Steine im Jahr 1628 an

diesem Standort gesetzt wurden; aber nachdem die Markungsgrenze verlegt war, wurden alte Steine von der alten Grenze entfernt und 1820 auf der neuen Grenze aufgestellt. Einige mächtige Steine wurden 1820 neu angefertigt und gesetzt. Die Steine ragen ca. 80 Zentimeter aus dem Boden und sind mit einem rund 60 Zentimeter langen unbehauenen und breiteren Teil in der Erde verankert. Diese Steine wiegen etwa 600–700 Kilogramm. Es muss eine harte Arbeit gewesen sein, diese Steine in die mit Klingen durchzogene, entfernte und nur auf tiefgründigen Wegen erreichbare Ecke der Nürtinger Markung zu transportieren. Natürlich finden sich im Eisenwinkel in Abgrenzung

zur Dettinger Markung auch interessante Steine. Einige sind mit dem Dettinger Markungszeichen versehen, der Pflugschar und einem aufgesetzten Doppelkreuz, was auf ehemals geistlichen Besitz hindeutet.

Der wohl interessanteste Grenzstein steht nicht mehr im Eisenwinkel. Er wurde 1996 von einem Vermessungstrupp nahe der Wechseleiche am Beginn des 1628 «vertauschten» Eisenwinkels ausgegraben und im Freilichtmuseum Beuren aufgestellt. Die aufwändige Beschriftung und sein Alter mit einer vermutlichen Setzung um 1628 machen den Stein einzigartig. Die Namen der Städte NIRTING und KIRCHEN entsprechen der auf der Gadnerschen Karte von 1596 verwendeten und heute noch mundartlich gebrauchten Sprechweise. Auch das Schriftbild entspricht dem der Gadnerschen Karte. Hinzu kommen das Nürtinger Hifthorn und die Kirchheimer Kesselspange, die auch das Kirchheimer Stadtsiegel ziert. Die ebenfalls eingehauene Kirchheimer Steinnummer 636 ist sicherlich ein Nachtrag aus der Zeit nach 1820. Die Kirchheimer Steinnummern sind fast vollständig vom Streitwald über den Wechsel bis in die Aspenklinge hinab Richtung Reudern auf den alten Grenzsteinen erhalten. Die Bergung des genannten Grenzsteines sowie seine Überführung in das Freilichtmuseum Beuren wurde mit einem Katasternachweis vom 29. Januar 1996 auf einem Ausschnitt der Urkarte 1824, Blattnummer No 1023,

dokumentiert; ebenso die eines weiteren mächtigen Steines mit der Kirchheimer Nummer 633, der Kesselspange, der Nürtinger Nummer 96, der Jahreszahl 1793 und der Wolfsangel mit dem Standort im heutigen Landratsamt Esslingen.

Es ist sicherlich richtig, einige wichtige Grenzsteine an einen sicheren Ort zu bringen. Die Steine sind allesamt gefährdet. Steine werden entwendet oder aber auch bei der Waldarbeit von den großen Traktoren angefahren und in den weichen Untergrund gedrückt. Diese Verluste fallen kaum auf, da die Bedeutung der Grenzsteine nur noch untergeordnet ist. Die virtuellen Koordinaten gelten.

An den Grenzen von Eisenwinkel und Aspen stößt man auf zwei ungewöhnliche Steine. Sie tragen die Beschriftung «Verbottener Weg». Die Nürtinger versuchten die Nutzung des Waldes für den Kleinverkehr zwischen den Gemeinden Reudern und Dettingen zu unterbinden. Ein alter und stellenweise tiefgründiger, schmaler Weg führte zwischen beiden Gemeinden durch den Eisenwinkel über den Aspen von Dettingen nach Reudern. In früheren Jahren, der vorautomobilen Zeit, wurden auch steile, fast unwegsame Wege für den zwischenörtlichen «Verkehr», der oft zu Fuß oder mit kleinen Karren erfolgte, genutzt. Ob die Steine etwas bewirkt haben, ist nicht überliefert.

Dass der Eisenwinkel nicht zum uralten Bestand der Nürtinger Markung zählte, sondern durch ein Rechtsgeschäft hinzukam, wird dadurch unterstrichen, dass die Grenze keiner naturgegebenen Linie folgt, keiner Hangkante, keinem Bächlein usw. Häufig hatten sich Markungsgrenzen entlang natürlicher Gegebenheiten ausgebildet. Wer nun aber glaubt, dass die Nürtinger und Kirchheimer um 1820 ein für alle Mal ihre Besitzungen auseinanderdividiert hätten, der sieht sich getäuscht. Am Rande des eingangs erwähnten Radweges befindet sich ein Waldstück auf Kirchheimer Markung, das heute noch zu Nürtingen gehört, und immer noch zeigen große Grenzsteine auf Kirchheimer Markung an, dass hier Nürtinger Besitz beginnt. Aber die Förster sind kollegial übereingekommen, dass derjenige, der von seiner Markung am besten an einzelne Stämme herankommt, diese auch fällt. Ein finanzieller Ausgleich ist aber vorgesehen.

QUELLEN UND LITERATUR

- Anonym: Als um den Streitwald ein Streit entbrannte, in: Teckbote 27. 4. und 4. 5. 1974.
 Hermann, Willi: «Ein vergessener Grenzstein an der ehemaligen Markungsgrenze zwischen Nürtingen und Kirchheim». Informelles Papier, o.J.
 Schlierer, Richard: Der Streitwald, in: Schwäbische Heimat, Heft 2, 1951.

Schwenkel, Hans: Heimatbuch des Kreises Nürtingen, Bd. 1, 1950/ Bd. 2, 1953.

Schüle, Albert: Heimatbeilage 10/1976, Nürtinger Zeitung. Historische Dokumente entstammen den Stadtarchiven Kirchheim/Teck und Nürtingen.

Vermessungsnachweis vom 30. 1. bis 1. 2. 1996 über die Bergung der Steine mit den Kirchheimer Nummern 636 und 633. Staatliches Vermessungsamt Plochingen, Außenstelle Nürtingen (heute: Amt für Geoinformation und Landentwicklung im Landratsamt Esslingen). Dank: Den Stadtarchivaren Dr. Deigendesch (Kirchheim) und Dr. Tietzen (Nürtingen) ist für die Unterstützung bei den Recherchen in den Stadtarchiven zu danken, sowie Richard Höhn (Revierförster Nürtingen) für einen Gang durch den Eisenwinkel und den Hinweis auf den Standort des zweiten Steines «Verbottener Weg».

- 1 Vgl. den Beitrag «Als um den Streitwald ein Streit entbrannte». Teckbote 27. 4. und 4. 5. 1974, ohne Autor.
- 2 Vgl. Willi Hermann: Ein vergessener Grenzstein an der ehemaligen Markungsgrenze zwischen Nürtingen und Kirchheim. Informelles Papier, o.J.
- 3 Schlierer, Richard: Der Streitwald, in: Schwäbische Heimat, Heft 2, 1951.

WAS DAS HERZ BEGEHRT



NÜRTINGEN



Enge Gässchen, steile Treppen und male-
rische Winkel: hier ließen sich schon
Friedrich Hölderlin und Eduard Mörike
inspirieren. Flanieren Sie durch die lie-
bevoll sanierte Innenstadt mit ihren vie-
len Geschäften und Cafés. Erleben Sie
Musik, Feste, Theater und Kunst.

STADTFÜHRUNGEN

April – September: jeden Sonntag
Oktober – März: jeden 1. Sonntag im Monat
Beginn: jeweils um 11.00 Uhr
Dauer: ca. zwei Stunden
Treffpunkt: am Stadtmuseum, Wörthstraße 1
Weitere Führungen: z. B. nächtliches Nürtingen,
 auf Hölderlin oder Mörikes Spuren,
auf Anfrage unter Telefon (07022) 75-28 2

WIR SIND FÜR SIE DA:

STADT NÜRTINGEN
 Stadt Nürtingen
 Marktstraße 7 | 72622 Nürtingen
 Tel. 07022-75 38 1 | www.nuertingen.de